

Rücktrittsgesuch des Ernährungsministers Generalmajor Höfer.

Begründet mit leidendem Zustand.

Wien, 21. Februar.

Der Ernährungsminister Generalmajor Anton Höfer hat die Absicht, um seine Enthebung zu bitten. Es mag sein, daß die so häufig angewendete Formel der Gesundheitsrücksichten in diesem Falle richtig sei und daß der Arzt ein Wort mitzusprechen habe. Die Amtsmüdigkeit des Ministers für Volksernährung oder richtiger, des Ministers, der das Amt für Volksernährung zu leiten hat — nur der Sprachgebrauch hat ein Ernährungsministerium geschaffen, das in Wirklichkeit nicht besteht — wäre auch begreiflich, wenn die schweren Sorgen den Körper nicht angegriffen hätten. Generalmajor Höfer hat sich gewiß viele Mühe gegeben, aber der Erfolg ist ausgeblieben, und in der Politik gibt es leider keinen anderen Maßstab für die dauernde Beurteilung eines Ministers, als den Erfolg. Es wäre ungerecht, nicht zuzugeben, daß der Minister vor Pflichten gestellt worden ist, die überaus dornenvoll gewesen sind, die Ernährung von dreißig Millionen Menschen zu regeln, bei deren Lösung wir allerdings das Beispiel von Deutschland hatten, die aber sonst niemals vorher als Möglichkeit geahnt worden ist. Oesterreich war nie in der Lage, sich selbst zu ernähren, und mußte immer Vieh, Getreide, Mehl, Fleisch und Fett und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Ungarn einführen. Die Verkehrsfreiheit wurde aufgehoben und mitten im Kriege sind wir von den Märkten, die für unsere Ernährung entscheidend waren, abgeschnitten worden. Dazu kommen die Wirkungen des Krieges auf die Landwirtschaft, die unter Arbeitsmangel litt und auch den künstlichen Dünger nur schwer beschaffen konnte. Das soll alles zugegeben werden und dennoch fehlt jede zureichende Begründung für unsere Ernährungszustände. Beide Staaten der Monarchie zusammen hatten nur in milder günstigen Erntejahren einen wesentlichen Ernährungsausfall, der vom Ausland gedeckt werden mußte. Wer jedoch erwägt, daß jetzt das Getreide in einem viel höheren Prozentsatz vermahlen wird, daß wir Brot vermischt mit Gerste, Hafer, Mais und der Himmel weiß mit was noch essen und daß eine starke Einschränkung des Verbrauches stattgefunden hat, kann nicht begreifen, daß ein solcher Notstand in Brot und Mehl eintreten konnte. Dazu kommt, daß in keinem kriegsführenden Lande die Preise so hoch hinaufgeschraubt worden sind wie in Oesterreich. In der Denkschrift der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für

Oesterreich wird über die Preispolitik gesagt: „Grundsätzlich ist hierbei allerdings noch festzustellen, daß die während des Krieges eingehaltene Preispolitik den Bedürfnissen einer erfolgreichen Produktionspolitik ebensowenig entsprach, wie zahlreiche andere Maßnahmen.“ Die Produzenten sind unzufrieden, die Konsumenten klagen, daß die Preise unerschwinglich sind, und die Not ist allgemein. Die „Geos“ ist eine Schöpfung des Ernährungsministeriums. Was sagt darüber die Denkschrift der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für Oesterreich? Die „Geos“ war außerstande, ihr Versprechen, betreffend die Unterstützung des Samenbaues, zu erfüllen. Die gelieferten Sämereien waren vielfach von minderewertiger Beschaffenheit, weite Flächen, die für den Gemüsebau bestimmt waren, mußten durch die Verzögerungen einem Notanbau mit anderen Früchten unterworfen werden. Der Abtransport der fertigen Gemüse war schleppend und große Gemüsemengen sind dem Verderben preisgegeben worden. Die „Geos“ zeigt sich auch für das Jahr 1918 bei der Samenbestellung unvorbereitet und hat auf dem Gebiete der Förderung des Gemüsebaues vollkommen versagt. Die auffallenden Vorgänge mit dem Obst werden in der Denkschrift erklärt und das Urteil schließt mit den Worten, daß trotz der reichen Obsternte der Konsum ganz unzulänglich versorgt werde.